

„Natürlich, alle sprechen über Köln“

Huner Karim ist Ansprechpartner für Flüchtlinge / Bürgerstiftung finanziert Projekt in Kreisvolkshochschule

Menschen aus den arabischen Krisenländern erzählen dem gebürtigen Iraker ihre Geschichte und von ihren Sorgen. Manchmal geht es bei den Treffen auch nur um Anträge und deutsche Bürokratie.

VON LARS CHOWANIEZ

Vechta. In Deutschland prallen mit dem Flüchtlingsstrom Kulturen aufeinander, die unterschiedlich nicht sein könnten. Aber die Situation sei für beide Seiten schwierig, sagt Huner Karim. Nicht nur für die Deutschen. Er weiß das aus eigener Erfahrung. Der 54-Jährige war selbst Flüchtling. 1999 verließ der Mediendesigner den Irak, um den Behörden des Diktators Saddam Hussein zu entkommen.

In der arabischen Welt kam Karim bis dahin gut zurecht. Offiziell ist er Moslem – auch wenn er seinen Glauben nicht praktiziert. Er kam dank seiner Arbeit als Fernsehjournalist viel herum, kannte die regionalen Gepflogenheiten und Bräuche.

In Deutschland hingegen habe er erst einmal lernen müssen, ansatzweise klar zu kommen. So unterschiedlich war die Mentalität, die Denkweise der Menschen, mit denen er es auf einmal zu tun hatte. Schließlich liege schon in der Kommunikation

Er erklärte Deutschland aus der Sicht eines gebürtigen Irakers

viel Potenzial für Missverständnisse und Konflikte, sagt er. Ein Beispiel: Eine in Deutschland alltägliche Handbewegung oder eine zu direkte Ansprache könne von einem Menschen aus dem arabischen Raum schon als Beleidigung verstanden werden.

Seine Erfahrungen soll Huner Karim jetzt weitergeben. Er hat die Aufgabe, den Teilnehmern von Deutsch- und Integrations-



Starten das Pilotprojekt: (von links) Der Geschäftsführer der Vechtaer Bürgerstiftung Josef Kleier, der Leiter der Kreisvolkshochschule Norbert Krümpelbeck, Huner Karim und Sabina Hagl. Foto: Chowanietz

kursen der Vechtaer Kreisvolkshochschule (KVHS) aus der Sicht eines gebürtigen Irakers Deutschland zu erklären; die Mentalität, Normen, Werte, das politische System und etwa auch die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau.

Das ist nach den Übergriffen auf Frauen in der Silvesternacht am Kölner Hauptbahnhof ein großes Thema. Die Menschen, mit denen Karim arbeitet, verfolgen die Debatte genau: „Natürlich, alle sprechen über Köln.“

Dafür Sorge auch die Berichterstattung in den großen arabischen Medien. Die spekulierten längst darüber, ob es nach den Geschehnissen mit der Willkommenskultur in Deutschland bald vorbei sei. „Für dieses Verhalten hat wirklich keiner Verständnis“, sagt Karim. Die Männer und besonders die Frauen,

mit denen er arbeite, empfänden die Taten als abscheulich.

Karim lebt seit seiner Flucht in Vechta. Wie die Menschen, mit denen er jetzt arbeitet, machte er an der KVHS Sprach- und Integrationskurse. Heute ist er deutscher Staatsbürger und verdient sich seinen Lebensunterhalt als selbstständiger Mediendesigner. Nebenher arbeitet er als Berater und Dolmetscher.

An seine neuen Job kam er zufällig: Im Sommer vergangenen Jahres wollte er so eigentlich nur einen Filmbeitrag über die deutsche Willkommenskultur drehen und kam so erneut mit der KVHS in Kontakt. In der Einrichtung erlebten die Mitarbeiter zu diesem Zeitpunkt häufig Situationen, die sie nicht bewältigen konnten. Auch wegen sprachlicher oder kultureller Hürden, erklärte die pädagogi-

kläre werden könnten. Für intensive Gespräche fehle einfach oft die Zeit und das kulturelle Verständnis, sagt Sabina Hagl.

Huner Karim sollte diese Leerstelle mit Leben füllen. Also nahm die KVHS wiederum Kontakt zu Josef Kleier von der Vechtaer Bürgerstiftung auf. Die sagte schließlich die Finanzierung des Pilotprojekts zu. „Nach einem Vorstandbeschluss“, sagt Josef Kleier.

Karim bietet jetzt offene Gesprächsrunden und auch Ein-

Viele Formulare sind selbst für Einheimische schwer zu verstehen

zelgespräche für die Flüchtlinge an. Er hört viele Geschichten, die ähnlich wie seine eigene klingen. Manchmal hilft er auch nur, Formulare für die verschiedensten deutschen Ämter auszufüllen. Die seien ja manchmal sogar für Einheimische schwer zu verstehen: „Wie soll ein Syrer das können, der seit einer Woche deutsch lernt.“

Das Ziel des gebürtigen Irakers ist es, den Flüchtlingen die Integration in Deutschland zu erleichtern. Dafür müssten diese aber auch lernen das Land zu verstehen. „Und was ganz wichtig ist: Ich muss den Menschen klar machen, dass sie hier im Moment nur Gäste sind.“ Mit dieser Einstellung habe er sich selbst leichter an die neue Umgebung gewöhnen können.